



Alltag im Lager: Die Zwangsarbeiterinnen der Firma Rottmann waren in stabilen Holzbaracken untergebracht. Die Frauen hatten im Vergleich zu anderen Verschleppten noch vergleichsweise gute Lebensbedingungen. FOTO: KOMMUNALARCHIV

Verschleppt und vergessen

Eröffnung: Ab heute ist die Ausstellung „Zwangsarbeit im Raum Herford“ im Kreishaus zu sehen. Zur Vernissage wird Geschichte durch Geschichten lebendig gemacht

Von Eike J. Horstmann

■ **Herford.** Kaum hatte die Wehrmacht am 1. September 1939 die Ostgrenze des Deutschen Reiches überschritten und damit den Zweiten Weltkrieg vom Zaun gebrochen, begann für die Menschen in den erst umkämpften und dann besetzten Gebieten ein jahrelanges Martyrium. Denn direkt nach den Kampftruppen kamen die Menschenfänger der Nazis, die bis zum Kriegsende 1945 insgesamt 10 Millionen Menschen aus 20 europäischen Ländern verschleppten und zur Arbeit zwangen.

„In der Region Herford waren in der Landwirtschaft eingesetzte Zwangsarbeiter ab Oktober 1939 auf den Feldern zu sehen“, sagt Helga Kohne vom Kuratorium Erinnern, Forschen und Gedenken, das ab dem heutigen Freitag, 1. März, die Ausstellung „Verschleppt und vergessen – Zwangsarbeit im Raum Herford 1939–1945“ im Kreishaus zeigen wird.

Auf zwei Etagen haben die Mitarbeiter des Kuratoriums große, reich bebilderte Stelen aufgebaut, auf denen „alle Facetten des Themas“ beleuchtet werden, wie Kohne betont. Sie wird heute Abend ab 19 Uhr zur Eröffnung der Ausstellung nach einem Grußwort von Landrat Jürgen Müller gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Kuratoriums, Friedel Böhse



Im Foyer des Kreishauses: Helga Kohne (v. l.), Wolf Müller, Christoph Laue und Friedel Böhse.

FOTO: EIKE J. HORSTMANN

eine Einführung geben. Und die soll für die Besucher möglichst eindrücklich werden. „Ich will die Geschichten einzelner Menschen erzählen“, sagt die 80-jährige, langjährige Geschäftsführerin der Bildungs-gemeinschaft Arbeit und Leben. „Geschichten machen Geschichte lebendig.“

Exemplarisch für die in Herford und in der Umge-

bung eingesetzten Zwangsarbeiter wird Kohne etwa vom Schicksal des ukrainischen Landarbeiters Efim Gorgol berichten, der von einem Bauernhof in Lipping-

hausen floh, gefasst und wenig später mit nur 21 Jahren ermordet wurde – „auf der Flucht erschossen“,

wie es lapidar und knapp in der Akte hieß. Kohne und Böhse rufen aber nicht nur die Namen der Opfer, sondern auch die der Täter zurück in die Erinnerung. In ihrer Einführung schildern sie auch die Geschichte der Lohmann-Werke in Sundern, wo hunderte Zwangsarbeiter aus der polnischen Stadt Pabianice unter laut Zeitzeugen „grauenvollen Bedingungen“ schufteten mussten. Die Leiter des Betriebs wurden nach dem Krieg an Polen ausgeliefert und in Łódź vor Gericht gestellt. Bei all dem Schatten gab es allerdings auch ein wenig Licht, etwa einen Bauern aus Schwarzenmoor, der die ihm zugeteilten Zwangsarbeiter trotz Verbotes wie Familienmitglieder behandelte. „Alles, was es im Reich gab, gab es auch in Herford“, sagt Kohne.

Nach der Eröffnung ist die Ausstellung bis zum 3. Mai montags bis donnerstags von 7.30 bis 17.30 sowie freitags von 7.30 bis 13 Uhr zu sehen.

◆ Die Ausstellung kann auch von Schulklassen und Gruppen besichtigt werden. Anmeldungen nimmt das Kuratorium Erinnern, Forschen und Gedenken unter Tel. (0 52 21) 18 92 57 oder per E-Mail entgegen. info@zellentrakt.de



Dokument: Die ausländischen Zwangsarbeiter waren von den deutschen Behörden verpflichtet worden, ein Arbeitsbuch zu führen.